

Jahre als Missionär gewirkt. Was er in dieser Zeit erlebt und erforscht hat, bringt er in lebendiger, anschaulicher und vielfach humorvoller Weise zur Kenntnis des Lesers. Eine besondere Empfehlung des Buches erübrigt sich, da kein Geringerer als der bekannte Ethnologe P. W. Koppers selbst in einem Vorwort es warm empfiehlt. Die Ausführungen über Denken und Leben, über gute und schlechte Eigenschaften der Bhil sind auf jeder Seite spannend und aufschlußreich und zeigen, daß die „misdadigen“ Stämme besser sind als ihr Ruf und in gewissem Sinn auch besser als ihre Richter. Sie zeigen aber auch das beschwerliche Wirken des Missionärs unter ihnen und die Notwendigkeit der Missionstätigkeit.

Linz a. d. D.

Dr. Ferdinand Spiesberger.

Das Spiel vom Menschen. — Belsazar. Frei gestaltet nach Calderons „La nave del Mercader“ und „Cena del Baltasar“ von Reinhold Schneider. 8° (143). Graz-Salzburg-Wien 1949, Verlag Anton Pustet, Kart. S 18.60.

Im Vorwort sagt Reinhold Schneider mit selten gehörter Klarheit, daß unser bürgerliches Theater am Ende ist. Zwei Gründe führt er an für die Auflösung des Theaters Lessingscher Prägung: den Mangel einer echten Theatergemeinde wie auch eines einheitlichen Weltbildes und die Aussichtslosigkeit, für die daraus entstehende Problematik verbindliche Lösungen zu finden. Calderons Sakramentsspiele aber hätten noch eine echte Gemeinde gehabt und die Wahrheiten, die im Streite lagen, hätten sich vor dem Allerheiligsten als vor der ewigen Wahrheit bewähren müssen. Die Neugestaltung der Calderonspiele „Das Schiff des Kaufmanns“ und „Das Gastmahl des Belsazar“ sollen nun helfen, die große Form Calderons für unsere Zeit zurückzugewinnen, weil die heute durchlebte Problematik um den Menschen und seine Bestimmung und um den gnadenlosen Machtmenschen in ihnen gestaltet und in Beziehung zum Altarssakrament gesetzt wird. Wenn es auch fraglich ist, ob diese Spiele mehr als die kleine Gemeinde der aus der Fülle lebenden Christen packen werden, so steht doch soviel fest, daß sie ein Aufruf an die Dichter unserer Zeit, an einen neuen Calderon, sind, in einer neuen Form aus dem Geiste des alten Calderon die über Mensch und Zeit mächtigen Wahrheiten auf der Bühne beispielhaft zu verlebendigen und in die Herzen zu tragen.

Linz a. d. D.

P. S. Hornauer S. D\ B.

Aus dem Engadin. Briefe zum Frohmachen. Von Peter Lippert S. J. 8° (168). Mit 11 Kupfertiefdruckbildern. München 1949, Verlag „Ars Sacra“, Josef Müller. Geb. DM 8.90.

Jeder hat seine stillen Stunden, wo ihn die Einsamkeit überwältigt, das Leid bedrückt oder das Menschsein belastet; Stunden, wo er Gott näherkommen möchte, der ihn in sich selber, in den geheimnisvollen Dingen der Natur und des Menschenlebens vor so viele Rätsel stellt. Auf den Wegen, auf denen einst Nietzsche gewandelt und sein Zarathustra entstanden ist, wandert P. Lippert, und es entsteht im grüblerischen Sehen und Erleben der Wunder einer großartigen Bergwelt ein Buch, das eines der tiefsinnigsten ist, die er uns geschenkt hat und trotzdem seine Aufgabe erfüllt. Diese Briefe aus dem Engadin sind „Briefe zum Frohmachen“, wie der Verfasser es will, weil er sich an die kühnsten Zweifelfragen heranwagt, weil er so offen und ehrlich sein Menschentum mit all

seinen Schwachheiten und Armseligkeiten offenbart. Wie tröstlich wirken diese Geständnisse des Menschen Lippert, die anderen zum Trost werden, weil sie sehen, wie auch der Priester Lippert zu den Ringenden gehört. Ein Buch für stille Stunden und — stille Menschen, das in dichterisch edler Sprache viele Saiten unserer Seele zum Mitschwingen bringt.

Linz a. d. D.

Heinrich Mayrhuber.

Judas sucht einen Bruder. Schicksale aus dem Freiheitskampf Österreichs. Von *Heinrich Zeder*. 8^o (307). Wiener Dom-Verlag. Kart. S 14.50.

Nur jene Literatur über Konzentrationslager und Gestapokerker wird die Gegenwart überdauern, die objektive Wahrheit schildern will, ohne dabei der Sensationsgier oder der Rache zu dienen. Zu ihr gehört zweifellos auch das Buch des Wiener Katecheten *Zeder*. In kurzen, spannenden Kapiteln schildert eine gewandte Feder, was man alles in den Kerkern und Gerichtssälen des Dritten Reiches erleben konnte. Humor und manches Körnlein echter Poesie überzeugen uns, daß *Zeder* aufrecht und vom Leide ungebrochen durch seine lange Nacht gegangen ist. Was er mit seinem Buche beabsichtigt, formuliert er auf dessen letzter Seite: „Wir wollen frei und unbelastet von Haß und Rache dem Morgenrot einer neuen, besseren Zeit entgegenschreiten.“

Kronstorf (O.-Ö.).

Pfarrer Leopold Arthofer.

Und sie folgten ihm . . . Kleine Geschichten um ein großes Geheimnis. Von *Maria Veronika Rubatscher*. („Heilige Flamme“, St. Gabrierler Jugendbücher, 4). 8^o (140). Mödling bei Wien, Verlag Missionsdruckerei St. Gabriel. Halbleinen geb. S 12.—.

Immer wird es ein schweres Unterfangen bleiben, von dem zu sprechen, was der Herr in den Seelen redet, die er berufen hat. Es gehört die Begabung der Verfasserin und ihr tiefes Einfühlen in die jungen Herzen dazu, um hier viel und doch nicht zu viel zu sagen. Das Letzte und Tiefste, auf das es bei jeder einzelnen der kurzen Geschichten ankommt, muß der junge Leser erfühlen und in seinem eigenen Leben je nach den gegebenen Umständen fruchtbar machen. Es geht ja nicht darum, Norm und Regel für eine Lebensgestaltung und für wichtige Entscheidungen aufzustellen. Es soll nur das Herz begeistert und auf das eine große Ziel hingelenkt werden. Sehr glücklich unterstreichen die beigegebenen Aufnahmen der heiligen Stätten den Ernst des Inhaltes.

Linz a. d. D.

M. Günthersberger.

Die Stiftsbibliothek in Admont. Von *Dr. Adalbert Krause O. S. B.* 8^o (48). Mit 16 Textabbildungen. 2., vermehrte Aufl. Linz, Oberösterreichischer Landesverlag. Brosch. S 4.60.

Schon Erzbischof Gebhard von Salzburg, der 1074 Admont einweihte, spendete Bücher für die Bibliothek. In Admonts Schreibschule waren zahlreiche federkundige Mönche und Illuminatoren tätig, die den Grund für die Bücherei legten, die heute 120.000 Bände, darunter 1060 Handschriften umfaßt. Unter ihnen befinden sich Prachtstücke und historische Unica, z. B. die erst 1921 aufgefundenen Salzburger Annalen (725—937). In den Schicksalen dieser Bücherei spiegeln sich nicht nur die großen politischen Ereignisse, sondern auch die besonderen Schicksale des Hauses. So zwang die finanzielle Lage in den Dreißigerjahren zum Verkauf